

# Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und der Deutschen Kinemathek - Museum für Film und Fernsehen.

Nr. 319

2. Februar 2024

Einführung: Frederik Lang

## ZWISCHEN GEBÄUDEN

(BRD 1989, Thomas Schultz)



### zwischen Gebäuden

BRD 1989, Regie: Thomas Schultz, Drehbuch: Thomas Schultz, Bärbel Freund in Sätzen des *Räuber*-Entwurfs von Robert Walser, Kamera: Reinhold Vorschneider, Schnitt: Thomas Schultz, Ton: Martin Kreyßig, Regieassistent, Skript: Bärbel Freund, Kameraassistent, Beleuchtung: Michael Weber, Aufnahmeleitung, Garderobe, Requisiten: Eva Lieberknecht, Mischung: Hans Dieter Schwarz, Titel: Herbert Schramm, Produktionsleitung: Hans Willi Müller, Produktion: Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin, Darstellerinnen und Darsteller: Karl Heil, Pauline Garland, Annette Holtfrerich, Sabine Ziebarth, Waltraud Schade, Diethild Werner, Susanna Krafft, Gerhard Niess, Peter Kranert, Martin Ponnwitz, Stefan Thamm, Ludolf von Saldern, Margret Bergen-Koke, Hannelore Finke, Henriette Finke, Wolfgang Schmidt, Anke Böhme, Bärbel Freund, Helmut Sombetzki, Franz Berg, Bettina von Ow, Martin Brandt, Katja Neubauer, Diemut Holtfrerich, Volker Holtfrerich, Milton Amador, Ingo Bloedorn, Eva Lieberknecht, Tido Janssen, Helga Büttner, Rainer Dr. Dr. Drost, Henning Brandis, Regina Rempf, Giuseppe Castagnetti, Volker Rudolph, Rina Cedolin, Jose-Carlos Aguilar, Martin Aguilar, Uwe Scharnhorst, Gertrud Harke, Gisela Ploog, Fatima Ei Saadi, Rena Fromowicz, Julia

Aguilar, Hernán Aguilar, Margit Hantschmann, Dagmar Treffon, Hubert Cichy, Reiner Chemnitz, Joachim Moldenhauer, Alexandra Ormos, Constanze Wendel, Ina Neumann, Natascha Struve, Rita Frisch, Noelle O'Callaghan, Kirsten Haugwitz, Maren Tänzer, Manfred Claus, Irmgard Arzt, Bernhard Mühl, Uta Petrick, Reinhold Vorschneider, Wolfgang Berger, Michaela Burbach, Sabine Grauel, Tarek Demircioglu, Ingeborg Cichy, Jón Sigurgeirsson, Carola Gotzler, Mike O'Meara, Sumi Takahashi, Monika Stenzel, Philine Brünig, Uwe Weselmann, Javier Arnaldo, Ricard Jordana, Piotr Nathan, Michael Schmidt, Pablo Colmenares, Frank Schlegel, Dr. Charles Randau, Eva Krystyna Zurek, Linda Naumann, Peter Gente, Lieselotte Leist, Gerda Sandy, Chris Sandy, Maisi Casado, Petra Heymann, Katherine Sandy, Loreto Casado, Reinhard Böttcher, Thomas Phieler, Brigitta Lange, Katharina Detjen, Regine Rehberger, Birte Kokocinski, Michael Weber, Sabine Mendyka, Knut Mendyka, Florian Mendyka, Benjamin Mendyka, Christiane Gerdes, Regina Moldenhauer, Christa Richter, Aly Abdelwahab, Martin Kreyßig, Elke von Bergen

Kopie: Deutsche Kinemathek, 35mm, Schwarz-Weiß, 1994 Meter, 72 Minuten

### **Robert Walser: *Der Räuber* – einige verstreute Sätze über die Hauptfigur**

„Wenn man ihn auslacht, so lacht er mit.“

„Nicht einmal einen Freund hat er.“

„Manchen gehen seine höflichen Manieren längst auf die ‚Nerven‘.“

„Was gibt's? Mit solchen Wörtern wird er von Mädchen aus dem Volk angesprochen, und der Schafskopf [...] findet diese Art, ihn zu fragen, was er wünsche, entzückend.“

„Nie bei Kasse zu sein, ist eine Nichtsnutzigkeit.“

„Barsch angeschaut zu werden, belustigt ihn.“

„Die Frauen aus besseren Ständen beurteilen ihn milder.“

„Der Angerufene stand still wie eine Säule, nicht ohne zu lächeln. Sie schauten einander an, worauf sich der arme Mann kopfschüttelnd weiterbegab, über den Zeitgeist allerlei leise Redensarten verlierend. Der Räuber sammelte all diese Bemerkungen sorgfältig auf.“

„Seine Schuhe putzt er jeweilen eigenhändig, vormittags um elf Uhr.“

„Wie dieser Lümmel eines Abends nach beendetem Souper [...] das Trinkgeld vor ihre so liebe, schöne Figur warf. Sie werden erraten haben, meine Freunde, daß ich vom Räuber und seiner Edith rede, die zeitweise als Saaltochter im vornehmsten Restaurant fungierte.“

„Hände von mitleidigen Kellnerinnen glitten ihm durch das Wirrwarr.“

„Ich versteh ihn gar nicht. Er suchte eine, an die er sich anlehnen konnte, um seine Gedanken, die du ihm aufgepeitscht hast, schlafen zu lassen, wie kleine, vom Umherspringen ermüdete Kinder.“

### **zwischen Gebäuden**

Film von Thomas Schultz (BRD 1989, s/w, 72 Minuten)

Die Leinwand als Fläche nehmen – diese Art von ‚Frontalität‘ herstellen, wie es sie etwa bei Pasolini oder bei Hou Hsiao Hsien gibt. Die Kamera (wenn der Standort einmal gefunden ist) nicht verrücken, nicht bewegen: auf dem Ausschnitthaften beharren, Tableaus herstellen. Die Originaltöne sind wichtig – der ganze Stadtraum ist dann da.

In das äusserlich Registrierbare, Vorgefundene (Orte, Strassen, Häuser, Räume) die Fiktion setzen, sie mit Personen besetzen: ein Stück Literatur nehmen, es transponieren. Sätze (extrem fragmentiert) aus „Der Räuber“ von Robert Walser – und mehr noch: diese Walser-Figur (verkörpert von Karl Heil) in den Mittelpunkt stellen. „Begegnungen zwischen einem, der nicht weiss, was er will, und denen, die es wissen. Seine Ratlosigkeit lebt er entschlossen. Für jeden da, entzieht er sich jedem Zeichen von Vereinnahmung. Ohne Vorhaben hat er alles vor sich. An nichts gebunden, raubt er den Eingebundenen Festigkeit. Ohne feste

Vorstellungen ist er radikal Mensch. Lose, liebt er alle Befestigten. Die haben es schwer, ihn loszulassen, nutzlos und unbenutzbar wie er ist.“ (Thomas Schultz)

Die Potenz, die der Film entwickelt, kommt zuerst mal aus dieser Art von Stillstellung, die Thomas Schultz praktiziert: nach einem kurzen Wortwechsel, einer kurzen Aktion (etwa dem Aufhelfen eines auf der Strasse Liegenden) stehen sich die Akteure stumm und wie eingefroren gegenüber. Aber nicht als ‚still‘, sondern real. Normalerweise ein Moment von Peinlichkeit in der Wirklichkeit – eine Normverletzung. Was aber nicht heisst, dass dann nichts mehr passiert zwischen zwei Menschen, im Gegenteil. Gerade wenn sie nicht reden, die Konvention, die übliche Verbindlichkeit verlassen – sich als ‚Geistkörper‘ gegenüberstehen –, ist die oben genannte Potenz virtuell da, könnte sich manifestieren ... Die ‚Peinlichkeit‘ macht vielleicht einem anderen Gefühl Platz: der Verlegenheit darüber, dass so viel unter der Konvention des Verkehrs, des Sprechens verborgen liegt, was sich nicht äussern kann. Ein enorm erotisierender Vorgang auch, wenn die ganze, brachliegende Potentialität durch diese Figur, die nichts will (den „Räuber“), zum Vorschein gebracht wird. An ihr, ihrem Verhalten, bricht sich die eingespielte Wirklichkeit, an ihr zerbricht die Norm. Die Frauen vor allem (die walterschen Servierfräuleins) haben Lust, dieser Figur – so im Vorbeigehen – kurz übers Haar zu streichen.

Nicht dass es nur diesen einen Typus von Einstellung gäbe – die ‚Stillstellung‘ ist wie interjiziert in den Ablauf oder vielmehr: das Mosaik der Handlung. Das Verzögerungsmoment ist eingesetzt, um diese Potenz zu lösen und überall sichtbar zu machen. Selbst in den Einstellungen, in denen sich keine Akteure aufhalten: die menschliche Anwesenheit ist spürbar, allumfassend (der Beton der Balkonmauer spricht noch davon). Und doch auch, als anderes Moment der Stillstellung: die Drohung der Verlassenheit, der Öde. Der Verdinglichung. Das Dasein der Dinge kommt auch ohne Menschen aus.

Das ist ein anderes Verdienst des Films: dass er die zeitlich–lineare Struktur aufbricht, ihre Unerbittlichkeit als Norm begreift. Etwas folgen lässt, was bereits geschehen ist. Oder etwas geschehen lässt, was noch folgen wird. Die Abfolge so fragmentiert, dass die Möglichkeitsform aufscheint. Unvollendetes Futur als Zeitform des Films. Offengehalten in dem Stillgestellten. (Aber danach auch schon vergangen.)

Damit ist ein starker Gegensatz gegeben. Ein ‚Spiel‘ mit dem Eingespielten der Wirklichkeit. Ein potentielles Daraus–Heraustreten. Eine Figur, die nicht vereinnahmt werden kann. Die für sich ist, in dieser beharrlichen Widersinnigkeit. (Der Widersinn ist ihre Existenzweise.) Ein Fremdkörper, ein Fremdgeist – scheel angesehen von den ‚Einheimischen‘. Von Frauen umkreist – aber eben nicht so richtig benutzbar. Selbst wenn sie sagt „Wollen Sie mich heiraten?“, geht es mehr um die Worte, den Augenblick – die Erotik, die dadurch darin aufblüht. (So fällt denn auch ein Schuss, unhörbar – einer der Frauen wurde es zuviel, der Vortragende fällt von der Kanzel.)

Aber diese Figur – der „Räuber“ – besitzt eine Bankomat–Karte und bezieht sein Geld aus dem Automaten. Immer wieder hilft er Personen, die auf der Strasse liegen, auf. Öfter mal ist auch der Rettungsdienst im Einsatz. Das Unglück (das schlecht Allgemeine) liegt auf der Strasse, ist mit Händen zu greifen. Wozu sich zwanglos ein Zitat aus „Die Notizen“ von Ludwig Hohl fügen liesse:

„Das Unglück allein ist noch nicht das ganze Unglück; Frage ist noch, wie man es besteht. Erst wenn man es schlecht besteht, wird es ein ganzes Unglück. Das Glück allein ist noch nicht das ganze Glück.“

Johannes Beringer

*Zeughauskino, Berlin, 28.3.2004 (im Rahmen von „Eine ‚Berliner Schule““)*  
*shomingeki, Filmzeitschrift, Nummer 15, Frühling / Sommer 2004*

Impressum:

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin–Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., Februar 2024, Redaktion: Frederik Lang. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter [www.filmblatt.de](http://www.filmblatt.de), Kontakt: [redaktion@filmblatt.de](mailto:redaktion@filmblatt.de)